

„Afrika ist ein Chancenkontinent“

Interview mit dem Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Dr. Gerd Müller

Die aktuelle Weltlage zeigt enorme Herausforderungen für Deutschland und Europa. Welchen Stellenwert hat in diesem Kontext die wirtschaftliche Zusammenarbeit und welche Rolle können dabei die Unternehmen spielen?

Dr. Gerd Müller



Photothek/Michael Gottschalk

Dr. Gerd Müller ist seit Dezember 2013 Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

Von 2005 bis 2013 war er als Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz u. a. zuständig für Internationale Beziehungen und Welternährung.

Seit 1994 ist er direkt gewählter Abgeordneter für den Wahlkreis Kempten, Oberallgäu und Lindau im Deutschen Bundestag.

Bis 1994 war Dr. Gerd Müller Mitglied des Europäischen Parlaments und Parlamentarischer Geschäftsführer der CDU/CSU-Gruppe.

Gerd Müller: Ohne Wirtschaft gibt es keine Entwicklung. Wir müssen gemeinsam arbeiten für eine nachhaltige Entwicklung, bei der soziale, ökonomische und ökologische Interessen gleichermaßen verfolgt werden.

Die Weltgemeinschaft hat sich im September 2015 in New York eine neue Agenda gegeben und Ziele bis zum Jahr 2030 gesetzt. Diese Ziele gelten global, für alle Staaten. Jeder ist in der Pflicht, für eine nachhaltige Entwicklung Sorge zu tragen. Das ist ein Paradigmenwechsel.

Diese Agenda kostet sehr viel Geld. Staatliche Entwicklungshilfe allein wird diesen Weltzukunftsvertrag nie erfüllen können. Hier sind alle gefragt. Nachhaltige Entwicklung muss eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe sein.

Die Unternehmen sind ein aktiver, wichtiger und unverzichtbarer Teil bei der Erledigung dieser Aufgabe. Die Wirtschaft ist der Motor einer nachhaltigen Entwicklung. Ziel unserer Zusammenarbeit mit der Wirtschaft ist es, dass in den Entwicklungsländern Arbeit und Einkommen geschaffen werden und damit Lebensperspektiven für die Menschen.

Viele Unternehmen des Mittelstandes sehen dabei ihre Möglichkeiten im Vergleich zu Großunternehmen beschränkt. Welche Möglichkeiten bieten sich denn den mittelständischen Unternehmen?

Der Mittelstand ist besonders flexibel und innovationsfreudig und kann sich ändernden Marktbedingungen sehr schnell anpassen. Viel schneller zeigen sich hier Marktchancen. Wir unterstützen die Unternehmen dabei und zeigen ihnen, wie das mit Hilfe unserer Instrumente am besten machbar ist. Bisher haben wir so über 1.700 Entwicklungspartnerschaften mit Unternehmen gefördert. Darüber hinaus bieten wir durch die Entsendung von Entwicklungsexperten an deutsche Auslandshandelskammern eine gute Beratung und Vor-Ort-Unterstützung in vielen Entwicklungs- und Schwellenländern.

Mit anderen deutschen Ministerien sind wir im Gespräch, Hermesdeckungen, also Absicherungen für Exporte deutscher Unterneh-

men, auszuweiten. Eine solche Ausweitung könnte auch für Investitionen deutscher Unternehmen vor allem in Afrika förderlich sein und damit einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung vor Ort leisten. Konkret erwägen wir, den Anteil zu senken, den Firmen in einem Versicherungsfall selbst tragen müssten, und die Absicherungen auf weitere Länder auszuweiten.

...und wie ist in diesem Kontext die Aufgabe der neu gegründeten Agentur für Wirtschaft zu beschreiben?

Mit der Agentur für Wirtschaft und Entwicklung haben wir eine zentrale Anlaufstelle gegründet, einen „one-stop-shop“. Wir geben Informationen an Unternehmen, wie sie mit uns gemeinsam die Chancen der Märkte nutzen können. Die Agentur informiert über unsere Angebote; ist also der Ansprechpartner für alle Fragen zur Zusammenarbeit mit uns.

Welche Erwartungen der Wirtschaft an die Bundesregierung, speziell an Ihr Ressort, nehmen Sie aktuell wahr und welche Erwartungen haben Sie im Gegenzug an die Unternehmen?

Wir spüren ein großes Interesse der Wirtschaft an entwicklungspolitischen Themen. Wir erinnern uns an das schreckliche Unglück in Bangladesch, wo vor einigen Jahren eine Textilfabrik zusammenbrach und es über 1.000 Tote gab. Dies war ein weltweit gehörter Weckruf. Ich habe daraufhin das Textilbündnis ins Leben gerufen. Mittlerweile sind im Bündnis etwa 60 Prozent der in Deutschland auf dem Markt befindlichen Unternehmen im Textilbereich aktiv. Mit der Mitgliedschaft verpflichten sich die Unternehmen, definierte ökologische und soziale Standards in der Textilindustrie zu erreichen. Das gilt für die gesamte Lieferkette: Vom Baumwollfeld bis zum Bügel.

Von 0 auf 100 geht aber nicht in einer Sekunde. Das ist ein Prozess, an dem gearbeitet werden muss. Genau das tut die Initiative. Wir setzen auf Nachhaltigkeit im Bündnis. Und das sind auch exakt die Erwartungen der Unternehmen. Ihre Investitionen müssen sich bezahlt machen. Unternehmen gehen

nicht ins Ausland, um ein Jahr später schon wieder das Land zu verlassen. Gerade mittelständische Unternehmen brauchen eine mittelfristige Perspektive im Land. Die Politik muss dazu den Rahmen schaffen. Die Regierungen der Partnerländer haben hier eine große Verantwortung und wir bieten dabei Unterstützung an. Wir wiederum erwarten von den Unternehmen, dass sie sich für ihre Mitarbeiter in Deutschland und im Ausland gleichermaßen verantwortlich fühlen.

...und damit auch an die Institutionen, Verbände, Kammern etc.?

Kammern und Verbände sind wichtige Mittler zwischen Politik und Wirtschaft. Im Textilbündnis waren die Verbände diejenigen, die vorangegangen sind. Sie haben ihre Mitglieder überzeugt, dem Bündnis beizutreten. Sie haben wichtige Überzeugungsarbeit geleistet.

Industrie 4.0, Digitalisierung, Internet der Dinge, all das sind Begriffe, die die deutsche und die Weltwirtschaft derzeit beschäftigen. Welche Veränderungen des Weltwirtschaftssystems nehmen Sie durch die modernen Informationsmedien wahr? Welche Chancen liegen hier und welche Risiken sind zu beachten?

Wir haben das Wissen und die technischen Möglichkeiten, über siebeneinhalb Milliarden Menschen auf unserer Erde zu ernähren. Dies setzt allerdings voraus, dass wir unser Wissen teilen und die Chancen der digitalen Technik nutzen. Dazu gehört der Wissenstransfer an Bäuerinnen und Bauern genauso wie Spenden-Apps.

Hier gehen wir mit unserer Initiative Digitales Afrika voran. Wir fördern erste Projekte, die sich mit Digitalisierung der Wirtschaft beschäftigen. Digitales Afrika soll innovative Lösungen für Afrika bieten und so zu Entwicklungssprüngen führen. So werden neue Wachstumsimpulse gesetzt.

In München ging kürzlich mit Unterstützung der Bundesregierung und der bayerischen Staatsregierung ein neues Innovationszentrum des Welternährungsprogrammes an den Start. Ziel ist es, mit digitalen Gründerinnen und Gründern und Start-ups neue Wege in der Hungerbekämpfung einzuschlagen.

Auch in den vom Entwicklungsministerium auf den Weg gebrachten 13 Grünen Zentren



Bundesentwicklungsminister Gerd Mueller beim Besuch im Bildungszentrum Bosco Boys Kuwinda im März 2016 / © photothek.net

in Afrika und Asien geht es um innovative Lösungen im landwirtschaftlichen Bereich, um den Hunger in der Welt zu beenden.

Neben der technologischen Entwicklung ist Migration, Flucht, natürlich ein Thema, auf das wir dringend Antworten suchen, insbesondere mit Blick auf die Fluchtursachen in den betroffenen Ländern. Welche Möglichkeiten hat hier die Wirtschaft, ihren Beitrag zu Stabilität zu vielleicht auch zu Befriedung beizutragen?

Die Menschen brauchen eine Zukunftsperspektive – und das heißt in erster Linie: Bildung für die Kinder, Ausbildung für junge Menschen und Arbeit für Erwachsene. Es gibt schon heute eine ganze Reihe von Ausbildungsinitiativen, bei denen die Wirtschaft mitarbeitet und dafür sorgt, dass junge Menschen eine Ausbildung und damit Jobs bekommen. Die Unternehmen tragen mit dazu bei, dass Menschen in der Zukunft eine Perspektive sehen. Denn wirtschaftliche Stabilität bringt gesellschaftliche Stabilität. Afrika ist ein Chancenkontinent und ein großer Wachstumsmarkt. Mit den richtigen wirtschaftspolitischen Impulsen und klugen Investitionen kann Afrika in den nächsten Jahren zum Kontinent mit der weltweit höchsten Dynamik beim Wirtschaftswachstum werden.

Der BWA befasst sich intensiv auch mit jungen Unternehmen. Welche Botschaft kön-

nen Sie Start Ups mit auf den Weg geben, die ihren Horizont auch auf die internationale Ebene ausrichten?

Junge Menschen stehen neuen Technologien besonders offen gegenüber. Sie nutzen sie, um selbst neue Ideen zu entwickeln. Darauf bauen wir auf und setzen große Hoffnung. Wir unterstützen sie, Entwicklung anzustoßen. Viele Flüchtlinge besitzen Smartphones, nutzen diese bislang allerdings fast ausschließlich zur direkten Kommunikation mit Angehörigen, Freunden und Bekannten über Messenger-Apps oder soziale Netzwerke. Um Flüchtlinge zielgenau zu erreichen, bieten genau diese Kommunikationskanäle ungenutztes Potenzial.

Es gibt schon jetzt beeindruckende Initiativen wie Online-Lernplattformen, die Flüchtlingen Schul- oder Universitätsbildung vermitteln; kostenlose Onlinekurse für Flüchtlinge oder zum Beispiel Start-Ups, die Flüchtlinge im Umgang mit 3D-Druckern schulen.

Die Fragen stellten René Leibold und Dominik Adrian